

SCHLOSS WETZDORF.

So oft ich das allgemeine Kunstinteresse auf das einfache Schloß Wetzdorf mit seinem kostbaren Hausrat, einem vollständigen Kulturinventar der Zeit von 1800—1850 hinzulenken versuchte, geschah es mit Bangen, daß der feste Bestand gelockert, und daß durch glänzende Kaufangebote die Verschleppung dieses Inventars ins Werk gesetzt würde. Solange dieser köstliche Besitz von Einsamkeit und Vergessenheit gehütet war, brauchte man nichts zu fürchten. Wenn ich nun dennoch unermüdlich bin, auf dieses einzigartige Kleinod, das aus der Empire- und Biedermeierzeit ziemlich unversehrt geblieben ist, hinzuweisen, so bestimmen mich dazu im wesentlichen zwei Gründe.

Erstens möchte ich die Freude und die Befriedigung darüber, auf Wanderungen und Reisen in der Heimat allenthalben Kunstschatze und Denkmäler einer entwickelten Kultur zu finden, allen gönnen und insbesondere den köstlichen Vorzug hervorheben, der darin besteht, daß man alle örtlichen Kunstmäler und Kulturzeichen an Ort und Stelle, wo sie errichtet wurden und dem Leben dienten, mit Vergnügen und Nutzen aufsucht und genießt, anstatt sie ins Museum zu schleppen, wo sie alsbald kein Mensch mehr beachten und schätzen wird. Am ursprünglichen Orte erhalten, bleiben solche Werte noch immer lebendig und der ganze Umkreis erhält durch sie eine höhere Bedeutung.

Zweitens, glaube ich gerade durch Bekanntmachung die Öffentlichkeit und die Besitzer dieses Kunstschatzes zu Hütern des unveränderten Bestandes zu machen. Die Besitzer mögen durch das erhöhte Interesse der Kunstsinnigen eine vermehrte Besitzfreude empfinden und um so fester an dem bestehenden Inventar hängen, das für die ganze Familie und ihre seelische Verfassung von so großem Werte ist. Solange also solche künstlerische und moralische Triebe mächtig sind, ist erst recht nichts zu fürchten, und so möchte ich alle, die an einem schönen Lande und seinen Kulturgütern Freude zu empfinden vermögen, nach Schloß Wetzdorf laden. Der jetzige Besitzer, Herr Ökonom Fichtel, hütet das Haus und seinen köstlichen Inhalt, an den sich bestimmte historische Erinnerungen durch den Aufenthalt Radetzky's knüpfen, mit unübertrefflicher Liebe und Sorgfalt. Der Mann verdient dafür staatliche Ehren und Anerkennungen, wenn solche für wirkliche Verdienste zu haben sind. Ein Komplex von ungefähr 40 Zimmern ist mit dem gesamten Mobiliar in Ordnung und in stand gehalten, als ob es eben bewohnt würde. Und doch ist es in Wirklichkeit ein ganz einzigartiges Museum. Es gibt kaum ein lehrreicheres Beispiel, die formale



Kultur der Zeit von 1800—1850 an der ausgestalteten Häuslichkeit in diesem unverdorbenen Zusammenhang zu studieren, als Schloß Wetzdorf. Zwei Kulturepochen haben daran gearbeitet, das Vorhandene herzustellen: die Empirezeit und die Biedermeierzeit. Von daher trägt das innere Antlitz des Hauses zwei verschiedene Züge. Der Empirecharakter ist noch ganz repräsentativ. Das Mobiliar ist ganz in Kunstformen umgesetzt und mit Ornamenten überkleidet. Soviel sich im Prinzip dagegen sagen ließe, so ist dieses Beispiel dennoch im hohen Grade bestechlich und entwaffnet die strengen formalen Prinzipie, denn aller Schmuck figürlicher oder ornamentaler Darstellung ist eine künstlerische Offenbarung, die auf einem staunenswerten, heute gar nicht mehr vorkommenden Handwerksvermögen beruht. Darum mögen alle Stilmachmer nur ruhig die Hand davon lassen. Das Nachahmen solcher Dinge, ist, wie alles Nachahmen überhaupt, als ein Zeichen der Charakterlosigkeit und des eigenen Unvermögens durchaus verwerflich. Das Interesse an solchen Dingen muß aus reinerer Quelle fließen, abgesehen davon, daß wir heute nicht mehr in der Empirezeit leben und Empireformen, die heute verfertigt werden, als Anachronismus und verfälschte Echtheit keine Daseinsberechtigung haben. Wer Empireformen oder irgend einen vergangenen Stil kopieren läßt, stellt sich das Zeugnis eines ungebildeten parvenuhaften Charakters aus. Unserem Zweckmäßigkeitssinn weit näher liegt jener Teil des Wetzdorfer Hausrates, der der Biedermeierzeit angehört und die formalen Überladungen zu Gunsten reinerer und klarerer Konstruktionen und Materialformen vermissen läßt. Auch hier, wo die reinen Formen sprechen, nach Maßgabe der menschlichen Bedürfnisse, ist Bedacht auf ausgezeichnete Arbeitsleistung und gutes, sachgerecht behandeltes Material gelegt. Das ist es, was der Praktiker von Wetzdorf lernen kann, den Arbeitsgedanken, nicht die Form. Die Form muß ewig neu geholt werden aus dem menschlichen Bedürfnis und aus dem verwendeten Material. Nicht nur die Möbel in Wetzdorf, die Tapeziererarbeiten, die Bilder, sondern auch das Tausenderlei von kleinen und artigen Gebrauchsdingen stellt ein ausgezeichnetes Beispiel älterer heimatlicher Handwerkskunst dar.